

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Bfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No 249.

Danzig, Montag, den 30. Oktober 1887.

15. Jahrgang.

Wegen des Festes Allerheiligen
erscheint morgen kein Volksblatt.

Abonnements
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für die Monate November und Dezember
werden stets angenommen und kosten in der
Expedition unseres Blattes 1 M., bei sämt-
lichen kaiserl. Postanstalten 1,20 M.

* Die politischen Zustände in Frankreich.

Als im Anfange dieses Jahres der deutsche Reichstag aufgelöst wurde und an die Wähler die Pflicht der Neuwahlen herantrat, wurde von den verbündeten Konservativen und Nationalliberalen bekanntlich die Gefahr eines Krieges mit Frankreich in den düstersten Farben dem deutschen Volke vorgemalt. „Wenn nicht ein Reichstag gewählt wird,“ hieß es, „welcher der Regierung alle Forderungen für das Militär auf sieben Jahre bewilligt, dann ist der Krieg mit Rußland und besonders mit Frankreich in kurzer Zeit ganz sicher da, und wir sind trotz unseres Bündnisses mit Oesterreich solch gewaltigen Gegnern nicht gewachsen.“ Der prahlerische Boulanger, damals Kriegsminister in Frankreich, die famosen Melinitbomben, die Pikrinsäure und die französischen Barackenbauten an der deutschen Grenze, alles mußte mithelfen, dem friedlichen deutschen Bürger eine Gänsehaut auf den Leib zu jagen, damit er nur ja einem mittelparteilichen Kandidaten seine Stimme gebe. Fast in allen nichtkatholischen Gegenden ist dieses Wahlmanöver ja auch völlig gelungen. Der größte Teil der leichtgläubigen Wähler, die damals geglaubt haben, es handele sich darum, das deutsche Reich gegen seine mächtigen feindlichen Nachbarn sicher zu stellen, wird wohl durch die Zuckersteuer, die Branntweinsteuer u. von diesem Irrglauben geheilt sein; die schönen Dinge, welche der jetzige Reichstag uns noch bringen wird, werden ohne Zweifel noch viele andere befehlen — doch davon später einmal. Für heute wollen wir uns einmal mit einem von diesen „mächtigen feindlichen Nachbarn“, mit Frankreich, ein bißchen eingehender befassen und einmal zusehen, ob dieser Gegner denn wirklich so gefährlich ist.

Daß ein erheblicher Teil des französischen Volkes gegen Deutschland feindlich gesinnt ist, kann niemand leugnen, und namentlich die jetzt herrschende Partei würde, um sich

die Herrschaft für die nächste Zukunft wenigstens zu sichern, unser Vaterland mit Krieg überziehen, wenn man hoffen dürfte, den Sieg davon zu tragen. Wie weit man aber von einer solchen Hoffnung entfernt sein muß, wird sofort jedem klar, wenn man ein wenig Umschau in den innern Verhältnissen Frankreichs hält. Da ist eben gar manches faul. Zuerst fällt da schwer ins Gewicht die große Uneinigkeit, ja die erbitterteste Feindschaft zwischen den einzelnen Parteien, die sich alle gleich berechtigt glauben, in der Republik zu herrschen, d. h. ihre Ansichten überall durchzuführen und — ihre Taschen zu füllen. Den Republikanern, welche selbst in drei Gruppen gespalten sind, die gemäßigten, die entschiedenen und die radikalen, stehen die Monarchisten gegenüber, aber nicht etwa geschlossen, sondern die einen möchten einen König aus dem Hause Bonaparte, die andern einen solchen aus dem Hause Orleans, wieder andere einen andern König haben. Alle diese Parteien stehen sich in Frankreich viel schroffer gegenüber, wie etwa bei uns die Konservativen und Sozialdemokraten, oder die Nationalliberalen und das Zentrum. Unsere politischen Parteien erkennen die Majestät der Krone und des Gesetzes an und suchen auf geselligem Boden ihren Ansichten den Sieg zu verschaffen. Eine Krone, vor deren Majestät sich alle Parteien in Ehrfurcht beugen, giebt es in Frankreich nicht. Frankreich ist ja seit 1870 Republik, die sich ihren Präsidenten auf bestimmte Zeit wählt. Jede Partei strebt nun danach, die gerade herrschende Partei zu stürzen und selber ans Ruder zu kommen, und in der Wahl der Mittel ist man dabei nicht besonders wählerisch.

Wenn nun schon ein Land, welches im eignen Hause mit einem solchen Unfrieden und Zwiespalt zu kämpfen hat, einem einig dastehenden Volke, wie Deutschland doch, sobald es sich um äußere Angelegenheiten handelt, ohne Zweifel ist, keineswegs gefährlich sein kann, so kommen aber im heutigen Frankreich noch schwerwiegende Momente hinzu. Abgesehen von der ungeheuren Schuldenlast Frankreichs und seiner zahlreichen Verwicklungen in andern Ländern und Erdteilen, macht ganz besonders die sittliche Verkommenheit, von welcher die französische Gesellschaft, und namentlich die höheren Kreise angegriffen und durchseucht sind, Frankreich zu einem Gegner, dessen ohnmächtiges Geschrei man nur mit einem Lächeln des Bedauerns anhören kann. Die systematische Bekämpfung und Unterdrückung der Religion und ihrer Diener hat schon einmal, vor hundert Jahren, das von der Natur reichlich ausgestattete Land an den Rand des Verderbens gebracht, und jetzt sehen wir dort genau dasselbe Schauspiel. Dem Volke hat man gewaltfam die Religion genommen, die Kirche und ihre Diener bekämpft und geknebelt — kein Wunder, daß eine

wie der heutige auf Monate hinaus nicht mehr zu erwarten war. So neigte sich die Dämmerung auf die Flur. Vor den Kaffees und Befecken auf den Boulevards gab es ein Gewirre, daß ein Uebersehen und Bewirken aller der sich herzudrängenden Gäste kaum denkbar war; bei der Raskade wogte es, obgleich schon Grau die Erde bedeckte, als sei ein Jubeltag.

Die Dunkelheit kam gemach. Langsam hatte sich der Purpurschein des Abendglühens am Himmel verloren; der Mond stand im Osten, fremdlich glühend sandte ein Sternchen nach dem andern seinen Gruß auf die Erde herab.

Die allgemeine Lust jedoch nahm nicht ab. Freilich erstarrte allmählich das bunte Treiben in den dunkel gewordenen Alleen des Vincennes Parks und auf den Straßen jener Viertel, welche die niederen Klassen der Bevölkerung bewohnten, aber in den vornehmeren Vierteln schien man jetzt erst den richtigen Genuß am Aufenthalt in der so wohnbelebten Natur zu haben, denn auf den Boulevards drängten sich die Promenierenden, und bunter und lustiger eilten die Karossen dem Triumphbogen, den illuminierten Avenüen des Boulogner Wäldchens zu.

Natürlich lagen die von den modeliblichen Reunionplätzen entfernten Stadtviertel jetzt verödet da. Wohl sah man hin und wieder jemanden auf der Straße, aber es waren verspätete Spaziergänger oder Dienstboten; die Herrschaften, die ihren Nachmittag im Freien verbracht hatten, vergaßen ob der Glückseligkeit, in der sie schwelgten, die Rückkehr.

Auch die Nordilletstraße war wie ausgekehrt. Eine geraume Zeit war vorüber, seitdem ein menschliches Wesen die kleine Gasse passierte; also konnte auch niemand bemerken, wie aus den Kaminen einer Villa die Funken sprühten, wie dicke Rauchwolken den Fenstern des oberen Stockwerks entströmten, wie helle Flammen den Rauch über-

Generation heranwuchs, der nichts mehr heilig ist, welche Recht und Gesetz nur so weit achtet, als es ihr nützlich ist.

Die Reichen und Vornehmen haben vielfach den untern Volksklassen darin ein schlechtes Beispiel gegeben. Welche Sittenverderbtheit in den höchsten Klassen in Frankreich herrscht, davon macht der biedere Deutsche sich keinen Begriff. Einen Blick in den Abgrund dieser sittlichen Verkommenheit gestattete uns in jüngster Zeit die vielbesprochene Caffarel-Affäre. General Caffarel, ein Günstling des frühern Kriegsministers Boulanger, trieb längere Zeit hindurch mit einem Frauenzimmer von schlechtem Rufe einen einträglichen Handel mit dem Orden der Ehrenlegion, dem einzigen Orden, welchen die Republik Frankreich hat. Anfangs, als die Sache ruchbar wurde, wunderte man sich, daß man dieses schändliche Treiben nicht längst entdeckt habe; aber gar bald kam der Grund dieser auffallenden Thatfache ans Licht. Außer dem General Caffarel waren noch eine ganze Reihe hochstehender Persönlichkeiten in die schmutzige Geschichte verwickelt, namentlich auch der Schwiegersohn des Präsidenten der Republik. Hierdurch erhielt die Sache einen hochpolitischen Charakter, denn die Gegner der jetzigen Regierung, sowohl die radikalen Republikaner, wie auch die Monarchisten, benutzten diese Gelegenheit sofort zu einem Ansturm gegen die Regierung. Nach den letzten Nachrichten scheinen diese Angriffe gegen die Regierung nicht ohne Erfolg gewesen zu sein. Zuerst zwang man den Schwiegersohn des Präsidenten, welcher Abgeordneter für Tours ist, sich in einer öffentlichen Versammlung in Tours vor seinen Wählern über die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Dieser Rechtfertigungsversuch fiel für Herrn Wilson sehr ungünstig aus; seine Beteiligung an dem Ordenshandel und Deforationschwindel stellte er zwar in Abrede, aber er mußte zugeben, daß er den Stempel seines Schwiegervaters vielfach zu seinen Privat Zwecken benutzt habe. Das Ergebnis der Abstimmung war die Forderung, daß Wilson sein Mandat niederlege. Als nun in der vorigen Woche die Kammer ihre Sitzungen wieder aufnahm, stellte der Deputierte Cuneo den Antrag, es möge eine Kommission eingesetzt werden „zur Untersuchung der Anstöße erregenden Vorgänge im Kriegsministerium und der Beschuldigungen gegen den Abgeordneten Wilson“. Die Kommission ist gewählt worden und hat eine öffentliche Untersuchung der Sache beschlossen. Es ist infolge dessen sehr fraglich, ob Grevy Präsident der Republik und das jetzige Ministerium am Ruder bleibt. Greby hat nämlich vorher erklärt, wenn auf Beschluß der Kommission die Kammer eine öffentliche Untersuchung gegen seinen Schwiegersohn beschliesse, werde er sein Amt niederlegen; das Ministerium aber hat, um die öffentliche Unter-

eilten, wie der Feuerschein sich über die Häuser warf und bald siegesbewußt bis zum Himmel drang.

Endlich — wohl eine Viertelstunde nach den ersten Rundgebungen des Unglücks — schlug man Alarm.

„Feuer! Das Haus von Wildenan brennt! Hilfe! Feuer!“ tönte es plötzlich von allen Seiten, und überall streckten Diensthoten ihre Köpfe aus den Fenstern und stürzten aus den Thüren, hilferufend und die Nachbarschaft alarmierend, bis nach wenigen Minuten die kurze Gasse mit Neugierigen und Schreienden angefüllt war. Des Umherrennens und Lamentierens war jetzt kein Ende mehr; man stürmte in die nächsten Straßen, um Polizisten zu finden, oder um auf der Station zu berichten; nur an einem Tage, wie der heutige, konnte es geschehen, daß die Flammen sich längst ihren Weg gebahnt hatten, als die Behörde davon Kenntnis erlangte, daß die Glut bereits zum Himmel loderte, als endlich die erste Hilfe angelangt war.

Doch jetzt war Rettung da. Der schrille Ton der Glocke, das Signal der Pfeife, und eine Spritze nach der andern rollte die Straße hinab. Das Korps der Löschmannschaft folgte. Bald hatte eine Abteilung der Feuerwehr die Menge auseinandergetrieben, die Gasse abgesperrt, das Kommandowort ertönte, und wetteifernd sendeten nun die Löschmaschinen ihre Wasserstrahlen von allen Richtungen der lodenden Unglücksstätte, der Bel-Étage der von Wildenanschen Villa zu.

Währenddessen hatte sich das Korps der Rettungsmannschaft den Weg ins Haus gebahnt. Freilich trieb der hervorbrechende Qualm sie bei ihrem ersten Anlauf zurück, doch bald eilten sie aufs neue nach allen Seiten, bis zum Giebel, in den Keller, um zu retten, was Lebendes oder sonst Wertvolles im Hause zu finden war.

Nach wenigen Augenblicken hatte man ein junges Weib auf die Straße gebracht.

[7]

Marion.

Originalroman von Marie Romany.

IV.

Ein entzückender Oktobertag neigte sich dem Ende zu. Es war einer jener milden, sonnenhellen, berausenden Spätherbsttage gewesen, wie man sie in der Umgebung von Paris die Ringeltauben zu nennen gewohnt ist; kein Lüftchen regte sich, der Himmel, so weit das Auge reichte, strahlte in lichter Bläue, nichts im weiten Kreise der Schöpfung ließ ahnen, daß nach einer halben Woche schon diese Pracht der Natur einem regnerischen, trübseligen, fröstelnden November verfallen war.

Auch die Lust der Bevölkerung war durch ein so paradisißches Behagen in der Schöpfung mehr denn jemals reg gemacht. Hoch und Niedrig, Greise und Kinder, alles, was nicht durch das harte Muß gebunden war und Lebenslust in sich fühlte, war hinausgeeeilt, um die Wärme der Natur in ihrer Fülle zu genießen; mit glückseligen Mienen sah man die hoffnungsvolle Jugend auf den Boulevards und im Boulogner Hölzchen spazieren gehen, ein unübersehbares Durcheinander von Karossen und Equipagen bedeckte die Ghysseischen Felder, kolonnenweise waren die Arbeiter dem Park von Vincennes oder über diesen hinaus ihren Vergnügungspätzen am Ufer der Marne zugeströmt.

Seht sank die Sonne zur Ruhe. Jenes rätselhafte unbeschreibliche Wonnegefühl, das nach sonnigen Frühlings- und Herbsttagen in Paris dem Hereinbrechen der Nächte vorangeht, lag über der Natur. Auf den Boulevards, in den Gehölzen — so wenigstens schien es — wurde das Leben um so bewegter; jeder gab sich der Lust hin, nur wenigen kam in die Erinnerung, daß die Tischzeit zur Heimkehr mahnte; man schien allseits zu ahnen, daß ein Abend

Juchung zu hintertreiben, die Vertrauensfrage gestellt. Herr Wilson dagegen scheint die Untersuchung nicht zu fürchten; er mag darauf rechnen, daß bei parlamentarischen Untersuchungen in Frankreich in der Regel nichts herauskommt; aber es giebt doch Ausnahmefälle, und die Republik bedarf einer Reinigung ihres Rufes umso mehr, als die Monarchie mit Fingern auf sie weist. Wilson hat übrigens dem Finanzminister 40 000 Franks geschickt; man hatte ihm bekanntlich vorgeworfen, daß er den Stempel des Präsidenten der Republik benutzt habe, um seine Brieffschaften portofrei zu befördern. Die besagte Summe von 40 000 Franks soll nun das Porto aller Briefe ausmachen, die Wilson während seines sechsjährigen Aufenthaltes im Elysee überhaupt hätte schreiben können. Er selbst giebt darüber folgende Erklärung: „Mehrere Zeitungen haben die Ziffer meiner Korrespondenz seit 1881 auf 200 000 Briefe angegeben, was zu 15 Centimes berechnet, 30 000 Franks machen würde. Für alle Fälle habe ich 10 000 Franks mehr geschickt. Von der Übersendung der Summe habe ich meinem Schwiegervater aus Hochachtung Kenntnis gegeben, aber ich habe nicht vorher seinen Rat eingeholt. Wenn mich nicht der Respekt vor dem Präsidenten zurückgehalten hätte, würde ich dem Fiskus auch die Mobiliensteuer für die Zeit, welche ich im Elysee wohnte, überlassen haben. Ich habe das Elysee bewohnt, weil ich dort eine Art Kabinettschef Grevys war. Das Deffnen und die Erledigung seiner Korrespondenz besorgte ich gemeinsam mit der Tochter des Präsidenten. Ich habe mich natürlich des Stempels des Präsidenten hierfür bedient, von dem mehrere Exemplare vorhanden sind und deren sich verschiedene Personen bedienen. Freilich hatte ich dafür die Verantwortlichkeit.“ Wilson will damit den Vorwurf, daß er den Privatstempel des Präsidenten zu eigennützigen Zwecken mißbraucht habe, aus der Welt schaffen. Man muß gestehen, daß dieser Schritt Wilsons keineswegs geeignet ist, seine Sache zu bessern. Wenn er rüchlich der gegen ihn erhobenen Anschuldigung unschuldig ist, so brauchte er dies Geldopfer nicht zu bringen. Ist der Vorwurf dagegen begründet, so schafft er ihn keineswegs aus der Welt, wenn er sein Vergehen, soweit die pekuniäre Seite in Frage kommt, wieder gut macht; der moralische Makel bleibe dann doch auf ihm haften. Welches Ende die Sache nehmen wird, läßt sich schwer vorher bestimmen. Am nächsten Donnerstag wird die Sache in der Kammer zur Beratung kommen, und davon wird es abhängen, was geschieht.

Mehrere französische Blätter sprechen geradezu von einem drohenden Bürgerkriege. Mag aber auch die Sache noch einmal friedlich beigelegt werden, so viel ist vor aller Welt klar gestellt worden, in den staatlichen Verhältnissen der großen französischen Republik herrschen recht faule Zustände, und in den gesellschaftlichen Kreisen nicht minder.

Politische Übersicht.

Danzig, 33. Oktober.

* Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers meldete der „Staatsanz.“ am Sonnabend: „Die Erkrankungsbilder bestehen unverändert fort und haben die letzte Nacht wiederholt Störungen der Nachtruhe verursacht; der Verlauf des Unwohlseins bietet nichts Ungewöhnliches und giebt zu keinerlei Besorgnis Veranlassung.“ — Gestern sollte der Kaiser den Vorstand der brandenburgischen Provinzialsynode empfangen; wie jedoch am Sonnabend der Präsidant mitteilte, mußte dieser Empfang wegen der Erkrankung unterbleiben. An der Börse übten die Meldungen über das Unwohlsein des Kaisers einen die Kurse drückenden Einfluß aus.

„Reißt ihr Brust und Schläfe“, beorderte der Polizeiarzt, der zur Stelle war.

Man that, wie er befahl. Man bettete die Regungslose auf Decken und bemühte sich mit Frottieren, aber noch zeigte sich keine Spur von Erfolg, als ein zweites Opfer aus dem Hause getragen ward.

Es war ein Jude, schon bei Jahren, mit welchem, dürrer Leib; der halbverwundene Kinnbart und Brandwunden, die hier und dort den Körper bedeckten, zeigten, daß er dem Kampfe mit dem Elemente erlegen war. Er schien dem Leben verloren zu sein; mit offenem Munde, die Augen halb geschlossen, nicht eine Spur von Atem, so hatte man ihn aus einem hinteren Zimmer des zweiten Stockwerks hervorgeholt.

„Der ist tot“, meinten die Leute, welche die Kammergestalt trugen.

Der Polizeiarzt trat herzu. Hastig untersuchte er den Puls und die Schläfen und winkte dann ein paar Polizisten, die in kurzer Entfernung ihrer Dienstleistung harren.

„Es ist noch nicht aus mit ihm“, konstatierte er. „Zu den Varmherzigen mit ihm! Hürig!“ kommandierte er, „in einer halben Stunde muß er am Platze sein, oder er ist verloren!“

Die Polizisten bemächtigten sich des Körpers und betteten ihn in einen Rettungskorb, der, nachdem auf der Polizeistation Meldung gemacht worden, in jene Abteilung der Charité, die Verunglückte aufnimmt, befördert ward.

Unterdessen hatte die Löschmannschaft ihre eifrigsten Bemühungen fortgesetzt; ein Wasserstrahl nach dem andern goß sich auf die lodernnden Flammen, aber das wütende Element schien zum Vernichten des Hauses mit der Hölle im Bunde zu sein; immer von neuem, mit stets erneuter Kraft brach sich die quellende Blutbahn, bald hier, bald dort in einem lichten Feuertrahle aufsteigend, mit sich fortziehend, was nahe war, alles verzehrend, was ihrer dämonischen Wier im Wege lag.

(Fortsetzung folgt.)

Ungeachtet der Meldung der „Köln. Ztg.“, daß die Ernennung des Weihbischofes Gleich zum Generalvikar für den preussischen Teil der Breslauer Diözese in Berlin „amtlich angezeigt“ worden ist, muß darauf verwiesen werden, daß weder die Maigesetze noch irgend ein jetzt bestehendes Gesetz zur Anzeige im kirchenpolitischen Sinne bei Ernennung der Generalvikare verpflichtet, da diese als solche kein Seelsorgeramt, sondern ein rein jurisdiktionelles als Vertreter des Diözesanordinarius verwalten, und zwar für den Zeitraum bloß, für den sie der Bischof bestellt. Wenn aber dem Staatsministerium oder dem Kultusminister die Ernennung Gleich zum Generalvikar wirklich angezeigt worden ist, wie die Diffusen behaupten, so kann das nur als eine einfache Mitteilung betrachtet werden, bei welcher der Regierung keinerlei Recht zu irgend einem Einspruche oder zur Beschränkung der fürstbischöflichen Entschlüsse zusteht. Denkbar aber, ja wahrscheinlich ist eine solche einfache Mitteilung zur Kenntnisnahme der Regierung, weil der Generalvikar als Vertreter des Diözesanordinarius in Beziehung zur Regierung und den Ministern zu treten veranlaßt sein kann. Das zur Erklärung der behaupteten „Anzeige.“

* Bezüglich der auch von uns erwähnten Mitteilung des „Reichsb.“ über die Audienz eines katholischen Gymnasialprofessors aus der Provinz Hannover beim Heil. Vater und die sehr bemerkenswerte Äußerung Leo's XIII. über den noch nicht völlig erlangten kirchlichen Frieden in unserem Vaterlande erhält der „West. M.“ auf eingeholte Erkundigung die bestimmte Auskunft, daß „die Äußerung des Papstes im „Reichsboten“ richtig mitgeteilt“ ist, die betreffende Audienz jedoch schon vor etwa vier Monaten, nicht, wie der „Reichsbote“ gemeldet, „vor vier Wochen“ stattgefunden hat.

* Vor kurzem hatte die „Frei. Ztg.“ in ganz schüchternen Weise, wie man es sonst bei diesem Blatte nicht gewohnt ist, der Ansicht Ausdruck gegeben, daß ein Kunstmuseum doch eigentlich auf einer höheren Sprosse der Kulturleiter stünde, als ein Zeughaus mit Kanonen, Kriegsfahnen und Festungsplänen. Für dieses Vergehen gegen die Majestät des Liberalismus hat das genannte Blatt sich einen derben Wischer seitens der „nationalen“ Presse zugezogen und begann alsbald vorsichtig einzulenkten. Wir haben in diesem an sich ja kleinen Vorgange ein drastisches Zeugnis für die augenblickliche Herrschaft des militärisch-chauvinistischen Geistes, mit dem auch die tapfersten Fortschrittler nicht gern offen in Konflikt kommen, um die Verwirklichung ihrer großen Zukunftssträume nicht „unnötig“ zu erschweren.

* Der Streit zwischen den Kartellbrüdern wegen der Wahl in Sagan-Sprottau dauert ungeschwächt fort. Vor einigen Tagen bezichtigte die „Kreuztg.“ die Nationalliberalen, daß sie zu Unrecht dem konservativen Kandidaten Grafen Dohna bei der Landtagswahl den nationalliberalen Kandidaten Reinecke entgegengestellt hätten. Sonnabend drehte die „Nat. Ztg.“ den Spieß um und bezichtigte die Konservativen des Wortbruches, da laut Vereinbarung Reinecke für Reichs- und Landtag als Kandidat aufgestellt worden sei. Netze Kartellbrüder das!

* Im Regierungsbezirk Münster ist durch eine Verfügung der königlichen Regierung die Verwendung von Schulkindern zur Aushilfe beim Gottesdienste während der Unterrichtszeit seit Jahren verboten. Die Regierung hat jetzt unter Aufhebung dieser Verfügung sämtlichen Orts-Schulinspektoren des Bezirks wieder gestattet, den Kindern zu dem genannten Zwecke Urlaub zu erteilen.

* Der schlesische Provinziallandtag hatte ein Glückwunschtelegramm an den Kronprinzen geschickt und erhielt am Sonnabend nachstehende Antwort: „Ich danke dem schlesischen Provinziallandtage für die mir ausgesprochene teilnehmende Hoffnung. Meiner fortschreitenden Genesung gemäß hoffe ich, mit Ablauf des Winters die Heimat als hergestellt wieder betreten und die Provinz, an welche mich so mannigfache Beziehungen knüpfen, begrüßen zu können.“

* Allerhand „patriotische“ Korrespondenten aus dem Elsaß befürworten in der Kartellpresse ein neues Hundertmillionengesetz. Große Güterkomplexe in Lothringen seien zu Spottpreisen zu kaufen von Besitzern, die in Frankreich lebten. Hier müßte man von Staats wegen deutsche Kolonisten ansiedeln. — Wenn wirklich Kauf und Pargellierung dort so vorteilhaft wäre, würde längst die Privatpekulation solche Unternehmungen eingeleitet haben. Noch kann hier im Osten von praktischen Erfolgen nicht die Rede sein, sicher aber ist, daß eine Kolonisation von Staats wegen im Westen noch weit schwieriger sein würde, als in der Provinz Posen.

* Der Kaiser von Österreich empfing am Sonnabend die Delegationen und erklärte in seiner Erwiderung auf die Ansprache des Vorsitzenden u. a., daß die auswärtigen Beziehungen unverändert günstige und erfreuliche seien. Die bulgarische Frage werde hoffentlich ihren lokalen Charakter bewahren und schließlich den bulgarischen Wünschen, den europäischen Verträgen und Interessen entsprechend gelöst werden. Trotz des in Europa fortdauernden Unsicherheitsgefühls sei die Annahme berechtigt, die eifrigen Bemühungen und das enge Zusammenhelfen der für die Wahrung des Friedens eintretenden Mächte werde eine Störung des Friedens auch ferner verhindern.

* Die englische Regierung will für den Fall, daß in Marokko Verwickelungen entstehen sollten, darauf dringen, daß der Hafen und das Gebiet von Tanger für neutral erklärt werden. — Am Freitag fanden abermals große Ansammlungen beschäftigungsloser Arbeiter auf dem Trafalgar-Square statt. Eine Deputation der Arbeiter gab sich zu dem Räte des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und verlangte in dringlicher Weise Arbeit. Der Rat

versprach, der Deputation innerhalb drei Tagen Antwort zukommen zu lassen.

* In ganz Italien werden jetzt Unterschriften gesammelt für eine Petition an das Parlament, in welcher die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gefordert wird. Von der liberalen Zeitungen, besonders von dem Organ Crispi, der „Riforma“, ist diese Petition zum Gegenstande eines heftigen Angriffs gemacht worden. Zunächst wird den Urhebern der Petition der Vorwurf gemacht, daß sie ihr Ziel nicht offen eingestanden hätten, indem sie nicht unmittelbar von der Wiederherstellung des Kirchenstaats, sondern nur von der Erlangung einer freieren und unabhängigeren Stellung für den Papst sprächen. Ferner werde aber, wie zahlreich auch die Unterschriften der Petition ausfallen möchten, das Parlament gar nicht in der Lage sein, sich mit der Petition zu beschäftigen. Diese Annahme sucht die „Riforma“ durch die Ausführung zu beweisen, die nationale Einheit Italiens, gegen welche die Petition gerichtet sei, könne überhaupt gar nicht den Gegenstand der Diskussion bilden; das Parlament sei nur der zeitweilige Vertreter dieser Einheit, aber es besitze kein Verfügungsrecht über dieselbe. Wenn das Parlament auch zu einer Verhandlung über die Petition sich herbeilassen wollte, so würde eine Diskussion doch wegen Inkompetenz des Parlamentes zu nichts führen können.

* Die russischen Antisemiten-Blätter haben von der Zensurbehörde ein Zirkular erhalten, wonach ihnen verboten wird, die Semitenfrage überhaupt zu berühren und das Wort „Jude“ hegerisch zu gebrauchen. Dieses Verbot wird durch finanzpolitische (!) Rücksichten erklärt und als von dem Finanzminister Wischnegradsky ausgehend bezeichnet. — In Charkow hat dieser Tage ein Skandalprozeß begonnen. Die ganze Kreis-Wehrpflichtsbehörde von Nylak im Gouvernement Kursk hat sich wegen verschiedener Dienstvergehen, wie betrügerische Befreiung der Einberufenen von der Wehrpflicht u. s. w., zu verantworten. Ein Adelsmarschall, ein Polizeimeister, ein Militärbezirkschef, je ein Mitglied des Landshafisamts und des Stadtsamts, ein Militärarzt, ein Stadtarzt und ein Schutzmann zieren die Anklagebank — Cht russisch!

* Bisher kannte man in China, mit Ausnahme der Küstenstädte, keine Telegraphen, weil man eben die chinesische Sprache, die keine Buchstaben hat, nicht telegraphieren kann. Dem Uebel soll nun abgeholfen und mehrere große Telegraphenlinien durch das ungeheure Reich nach allen Seiten hin gebaut werden. Zwischen der chinesischen Regierung und zwei großen Kabelgesellschaften Eastern Extension und Great Northern ist eine auf 16 Jahre gültige Uebereinkunft abgeschlossen worden, wonach China von dem Reingewinn des auf seinem Boden sich vollziehenden Telegraphenverkehrs ein Zehntel erhält. Die sämtlichen Depeschen sollen in englischer Sprache befördert und dann sofort von vereinigten Personen ins Chinesische überetzt werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 30. Oktober.

+ [Blindenanstalt Königssthal.] Am 1. Juli v. J. wurde zu Königssthal bei Danzig eine Blindenanstalt eröffnet. Welch ein Segen durch derartige Anstalten den armen Blinden zu teil wird, erfährt man, wenn man einen Gang durch die Schulklassen und Werkstätten der genannten Anstalt unternimmt. Die blinden Kinder, die in ihrem Elternhause fast ausnahmslos leiblich und geistig verkümmern, zeigen hier eine Frische und Fröhlichkeit, daß jeder Gast angenehm berührt wird. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche die Kinder im Lesen und Schreiben, in der Geometrie und Geographie erlangt haben, sind denen der Sehenden fast gleich zu stellen. Für den katholischen Religionsunterricht ist in genügender Weise, einmal durch Anstellung eines katholischen Lehrers, dann aber auch noch dadurch gesorgt, daß von einem Geistlichen der Stadt Danzig, Herrn Dr. Behrendt, der Konfirmandenunterricht erteilt wird. Rüstete die Anstalt die blinden Kinder auch nur mit dem Wissen und Können aus, das die Sehenden in der Elementarschule erwerben, so wäre sie gewiß schon eine schätzenswerte Wohlthat; aber es wird gerade darauf Hauptgewicht gelegt, das heranwachsende Jünglinge auch noch ein Handwerk gründlich erlernen, durch das sie sich später einmal ihren Lebensunterhalt oder wenigstens einen Teil desselben erwerben können. Der Fröbelunterricht, das Modellieren und Flechtarbeiten bereiten schon während der Schulzeit auf das Handwerk vor. Was in dieser Beziehung schon jetzt nach 1 1/2-jähriger Thätigkeit erreicht ist, davon zeugt das Warenlager der Anstalt. Hier findet man Reise-, Markt- und Waschkörbe von jeder Größe. Auch feinere Korbarbeiten, wie Blumentische, Blumenständer, Staubtuchkörbchen, Handtöcher, Kassetten, Lehnstühle u. s. w. haben die Jünglinge bereits gearbeitet. Würstchenwaren aller Art: Kartätschen, Kleiderbürtchen zum Preise von 50 Pf. bis 2,50 M., Faß-, Wagen-, Gläser-, Schubbürtchen in reichster Auswahl sind hier aufgeschichtet. Es ist gewiß ein gutes Zeugnis für den Fleiß der Blinden, wenn, wie wir hören, bereits für mehr als 2500 Mark Ware von der Anstalt abgesetzt ist. Es besteht die Absicht, auch den entlassenen Blinden ihre Arbeiten abzunehmen und abzusetzen, wozu allerdings ein größeres Absatzgebiet gewonnen werden muß. — Höchst anerkennenswert ist die Liebenswürdigkeit und Bereitwilligkeit, womit der Herr Direktor genannter Anstalt den Gästen, welche solche besuchen, entgegentritt. Zeigt sich diese Freundlichkeit schon im Gespräche, so tritt dieselbe noch mehr im Unterrichte hervor. Die Freude, mit der die Jünglinge dem Unterrichte lauschen, giebt Zeugnis, daß sich diese Armen hier glücklich fühlen. Mit Recht kann daher solche Anstalt als ein „glückliches Heim“ für diese Kinder bezeichnet werden. Die geistlichen Herren in der Provinz würden sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie für die rechtzeitige Anmeldung der Blinden bei dem Kreisaußschoß sorgen wollten. Die Anstalt kann sie allerdings nicht vor vollendetem 9. Jahre aufnehmen. Der Aufnahmetermin findet den 1. April statt.

* [Stadttheater.] Von jetzt ab sind die Sammlungen des Stadttheaters bis auf weiteres nur an Sonn- und Feiertagen während der Mittagsstunden von 11 bis 2 Uhr unentgeltlich zu besuchen.

* [Inspektion.] Am 7. k. M. wird die kaiserliche Werft hier selbst von dem Chef der Division, Herrn Vize-Admiral v. Blanc, inspiziert werden. — An dem-

selben Tage beginnt die diesjährige allgemeine Rayon-Revision, für welche drei Tage in Aussicht genommen sind. Zur Befichtigung gelangen die im Laufe des letzten Jahres im Festungs-Rayon neu errichteten Baulichkeiten, namentlich auch die sämtlichen auf der Westerpforte erbauten neuen Wohnhäuser.

* [Kontroll-Versammlung.] In den Landkreisen Danziger Niederung und Danziger Höhe werden die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen am 2. November in Stuthof und Schönbaum, 3. November in Gr. Zünder und Woblast, 4. November vormittags in Kriestohl, nachmittags in Danzig, 10. November in Oliva und Kotschen, 11. November in Praust und Vankau, 12. November in Sobbowitz und Gr. Kleschau stattfinden.

* [Unfälle.] Der Arbeiterbursche Albert Tschaff war am Sonnabend auf einem einstöckigen Gebäude der Altkienbrauerei Al. Hammer bei einer Dachreparatur beschäftigt. Plötzlich glitt er aus und stürzte so unglücklich herunter, daß er einen Bruch des rechten Vorderarms erlitt.

* [Navigationsschule.] In der Schifferklasse der hiesigen Navigationsschule ist nunmehr auch mit dem Unterricht für das laufende Wintersemester begonnen worden. Bis jetzt sind nur einige Meldungen von Steuerleuten, welche die Schifferklasse in diesem Winter besuchen wollen, eingegangen.

* [Leiche.] Heute vormittag 10 Uhr wurde aus dem Nabaunenkanal in der Nähe des Gerichtsgebäudes eine männliche Leiche gezogen. Man vermutet, daß es die Leiche des vor kurzem verschwundenen Kaufmannslehrlings S. sei.

* [Ein goldenes Armband] im Werte von 150 M. bot ein Arbeiter aus St. Albrecht gestern einem hiesigen Uhrmacher zum Kauf an. Er wurde festgehalten und erklärte bei der polizeilichen Vernehmung, er habe das Armband am Donnerstag vor dem Stadttheater gefunden. Da der Arbeiter schon mehrmals wegen Diebstahls mit Zuchthaus bestraft ist, vermutet man, daß das Armband ebenfalls aus einem Diebstahle herrühre.

* [Stadttheater.] Die nächste Novität „Lumpen-könig“, Pöffe von Zimmermann, welche im Leipziger Carolatheater mit durchschlagendem Erfolg zur Aufführung gelangte, und gegenwärtig die Kunde über alle Bühnen macht, wird in der nächsten Zeit hier ihre erste Aufführung erleben. — Die große Oper bringt am kommenden Freitag „Lohengrin“ mit Herrn Gibau in der Titelpartie und Frau Niegge-Köppler als Elsa. Als Ortrud wird Fräul. Walther neue Proben ihres vorzüglichen Könnens ablegen.

* [Messerstechereien.] Der Arbeiter Johann Draganski war am Sonnabend vormittag auf dem Altschen Holzfelde Legan beschäftigt, als plötzlich der Arbeiter Robert Hallmann, mit welchem D. früher Streit gehabt, auf ihn eindrang und ihm mit einem Messer einen Stich in die rechte Schulter versetzte. Er wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen. — Der in der königlichen Gewerfabrik beschäftigte Schlossergeselle Franz B., Stolzenberg 323 wohnhaft, kam gestern, als er gegen Abend seiner Mutter entgegen ging, in einem Schanklokal, Petershagener Thor, mit mehreren dort anwesenden Gästen in Streit. Nachdem er das Lokal verlassen, wurde er auf der Straße von drei Männern angefallen und erhielt mehrere Messerstiche in den Kopf, einen in das Schultergelenk und einen langen Schnitt in die rechte Hand. Er wurde durch einen Polizeibeamten in das Stadtlazarett geschafft und fand dort Aufnahme.

* [Neue Eisenbahnstrecke.] Von der im Bau begriffenen Eisenbahn Allenstein-Soldau bzw. Illowo soll die Teilstrecke Allenstein-Hohenstein am 15. November cr. dem Betriebe übergeben werden.

* [Zur Beherzigung für Auswanderungs-lustige.] Sämtliche auswärtige Konsularämter in Nordamerika weisen darauf hin, daß in Nordamerika kein Mangel an Arbeitskräften bestehe, daß alle Erwerbszweige dort überfüllt seien, und daß es fremden Arbeitern dort ganz besonders schwer falle, Arbeit zu bekommen, zumal die dort bestehenden Arbeiter-Assoziationen eingewanderten Berufsgegnossen in jeder Art und Weise Hindernisse in den Weg legen.

* [Preussische Klassenlotterie.] Die nächste Ziehung der 177. königlich preussischen Klassenlotterie findet am 7., 8. und 9. November statt; die Erneuerung der Lose hierzu hat spätestens bis zum 3. November cr., abends 6 Uhr, unter Vorzeigung des Loses der Vorklasse bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

* [Rangserhöhung.] Dem Oberlehrer am Gymnasium zu Braunsberg Herrn Thureau ist der Professortitel verliehen worden.

* [Ordensverleihung.] Dem emeritierten Lehrern Hesse zu Willkau im Kreise Mohrungen und Klein zu Braunsberg, bisher zu Jagern im Kreise Braunsberg, ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

* [Personalien.] Der Landrichter Morgenbesser in Syd ist in der Amtsgerichtsamt als Amtsrichter an das hiesige Amtsgericht versetzt worden. — Der Amtsrichter Fleischer in Dranienburg ist in gleicher Amtsgerichtsamt an das Amtsgericht zu Br. Stargard versetzt worden. — Der Gerichtsassessor Otto Ried von hier ist, unter Entlassung aus dem Justizdienste, zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte und dem Landgerichte hieselbst zugelassen worden. — Der Militärämterwart Falt in Kalmsee ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgerichte in Kalmsee ernannt worden. — Der Gerichtsvollzieheramwärter Bendrik in Rosenburg ist zum Gerichtsvollzieher kraft Auftrags bei dem Amtsgerichte in Marienburg bestellt worden.

* [Marienburg, 30. Oktober.] Viele falsche Einmarkstücke sind jetzt in unserer Stadt in Umlauf. Sie sind von hellerer Farbe, leichter und nicht so scharf geprägt als die echten und tragen die Jahreszahlen 1881 und 1883.

x.z. **König, 29. Oktober.** Die Korrespondenz aus König, in welcher die Wahlen vom 26. Oktober zum katho-

lischen Kirchenvorstande und zu der Gemeindevertretung besprochen worden sind, enthält insofern eine Unrichtigkeit, als in der Vorversammlung niemand durch Ehrenwort verpflichtet worden ist, die daselbst aufgestellten Kandidaten zu wählen. Es war nur vom Vorsitzenden der Versammlung mit vollem Rechte betont worden, daß zu erwarten sei, daß diejenigen bei der Wahl die Stimmen erhalten, welche in der Vorwahl die Majorität erlangt haben. Leider ist es anders gekommen, und wahrlich nicht zur Ehre der Gemeinde. Der Vorsitzende der Gemeindevertretung hat es für nötig gehalten, die Gemeindevertreter einzuberufen und eine Kandidatenliste aufzustellen, obgleich ihm vom Vorsitzenden des Kirchenvorstandes, Herrn Dr. Biskupski, mehr als einmal gesagt war, daß eine allgemeine Vorwahl angeordnet sein werde, damit die Wünsche der ganzen Gemeinde zum Ausdruck kommen. Damit war die Sache nicht beendet. Zwei Herren hatten ein ganz besonderes Interesse, gewählt zu werden, und daher kam es, daß die Agitation eine sehr rege wurde. Es ist wohl im preussischen Staate noch nie dagewesen, daß Wahlen zum Kirchenvorstande und zur Gemeindevertretung acht Stunden in Anspruch genommen haben, wie das bei uns in König der Fall gewesen ist. Vor drei Jahren waren 36 Stimmen abgegeben worden, dies Jahr stieg deren Zahl auf 117; mehrere Arbeiter wollten ihre Stimmzetteln abgeben, mußten aber abgewiesen werden, da sie in den Wählerlisten nicht verzeichnet waren. Leider haben es gewisse Agitatoren nicht verachtet, die Nationalität im Kampfe mitzuspielen zu lassen und Leute, die einen polnischen Namen haben, als schlechtere Katholiken und minderwertige Patrioten darzustellen. Diese so interessanten Wahlen werden, so heißt es in der Stadt, noch ein Nachspiel haben, da ein Herr, der nicht wiedergewählt worden ist, die Lust und das Verlangen verspürt, die Gültigkeit der Wahlen anzufechten. Es wäre zu wünschen, daß er es thut und — die richtige Antwort darauf erhält. [Es ist sehr zu bedauern, daß in einer katholischen Gemeinde solche Zustände herrschen. Bei Kirchenwahlen u. müssen doch alle Sonderinteressen schweigen und jeder im Interesse der guten Sache seinen eigenen Willen dem Gemeinwohl opfern.]

* **Marienwerder, 29. Oktober.** Im Amtsblatte der hiesigen königlichen Regierung macht der erste Staatsanwalt in Braunsberg folgendes bekannt:

„Am 9. Oktober wurde auf dem Dorfbrunne in Hammersdorf die vollständig unbekleidete Leiche eines Mannes im Alter von ca. 30 Jahren aufgefunden. Dieselbe hatte röthliches Haar und war 176 Zentimeter lang. Der Tod ist nach dem fachverständigen Gutachten infolge von akuter Gehirnwasserlucht eingetreten. In der Nähe der Leiche sind Kleidungsstücke oder auf die Person bezug habende Papiere nicht vorgefunden. Etwa 3 Kilometer entfernt hat man in einem Graben des Gutes Scheitnien einen schwarzen kurzen Tuchrock, eine blaue Sammetweste und ein graues Halsstuch entdeckt. Nach einem in der Rocktasche ermittelten Wanderbuche zu schließen, war der Eigentümer dieser Sachen ein Tischlergeselle August Galenza aus Grandenz.“

Wer über die Persönlichkeit des Toten Aufschluß zu geben vermag, möge dies der Staatsanwaltschaft in Braunsberg anzeigen.

* **Grandenz, 30. Oktober.** Es ist von den Schulaufsichtsbehörden häufig darüber Klage geführt worden, daß der konfessionelle Religionsunterricht nur spärlich besucht wird; häufig tragen die Eltern selbst die Schuld, indem sie ihre Kinder während der Erteilung des Religionsunterrichts mit häuslichen Arbeiten beauftragen. Da der Religionsunterricht in manchen Dörfern wöchentlich nur einmal erteilt wird, so mag es den Eltern an dieser Stelle warm empfohlen werden, ihre Kinder zum regelmäßigen Besuche der Religionsstunden anzuhalten. — Die Wahlen zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung und die Ergänzwahl für zwei ausgeschiedene Stadtverordnete finden für die erste und zweite Abteilung am Donnerstag, den 17. November, statt. Auch an diesem zweiten Wahltage werden es sich die Katholiken hoffentlich nicht nehmen lassen, sich rege zu beteiligen.

* **Rosenberg, 29. Oktober.** In der Schule zu Gr. Nipkau, hiesigen Kreises, antwortete vor einiger Zeit ein elfjähriger Schüler seinem Lehrer H. auf die Frage, warum er seine Schreibe nicht gefertigt habe, in trostlicher Weise: weil er faul sei. H. verlegte dem Knaben mit einem gewöhnlichen Rohrstock deswegen mehrere Nieve über den Rücken, nachdem er zuvor vergeblich versucht hatte, auf die innere Fläche der Hand zu schlagen. Nach einem ärztlichen Gutachten waren diese Schläge mit nicht unerheblicher Gewalt geführt, hatten indessen keinerlei Schädigung der Gesundheit des Knaben verursacht. Wegen dieser Züchtigung leitete die Strafkammer zu Elbing auf den Antrag der Staatsanwaltschaft das Hauptverfahren gegen H. ein, bevor das Urteil aber erging, erhob die Regierung zu Marienwerder durch Plenarbeschluß den Konflikt. Zur Rechtfertigung desselben machte sie geltend, daß eine zur gerichtlichen Verfolgung geeignete Ueberschreibung des Züchtigungsrechtes seitens eines Lehrers nur dann vorliege, wenn gegen die Allerhöchste Kabinettsordre vom 14. Mai 1825 gefehlt sei, wonach die Schulzucht niemals bis zu Mißhandlungen ausgedehnt werden darf, die der Gesundheit des Kindes auch nur auf entfernte Art schädlich werden können. Im vorliegenden Falle sei im Interesse der Aufrechterhaltung der Schulzucht eine erhebliche und sofortige Züchtigung am Plage gewesen. Die Strafkammer zu Elbing, welche nach erhobenem Konflikt das Verfahren gegen H. einstweilen eingestellt hatte, sowie der Strafsenat bei dem Oberlandesgerichte zu Marienwerder äußerten sich gemeinschaftlich gutachtlich dahin, daß der Konflikt nicht begründet sei, während die beteiligten Minister der Justiz und Unterrichts-Angelegenheiten auf die Abgabe einer Erklärung verzichteten. Der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts erkannte dieser Lage dahin, daß der Konflikt begründet sei, und ordnete demgemäß die endgültige Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen H. an. Gründe wurden nicht publiziert.

* **Tapien, 29. Oktober.** Am vergangenen Sonnabend wurde von den auf dem Gute Genslad bei der Dreschmaschine arbeitenden Korrigenden der Tapiener Besserungsanstalt ohne Veranlassung ein Überfall auf den zur Inspizierung anwesenden Oberinspektor gemacht und der letztere durch einen Forkensich in den Kopf schwer verletzt.

Vermischtes.

** **Köln, 28. Oktober.** Die Stadtverordnetenversammlung hat die Eingemeindung der rechtsrheinischen Vororte Deutz und Poll und der linksrheinischen Vororte Nippes, Vongereich, Ehrenfeld, Müngersdorf, Efferen, Nonndorf und Kriel in die Stadtgemeinde Köln mit großer Mehrheit angenommen. Dadurch ist die Einwohnerzahl der Stadtgemeinde über 200 000 gestiegen.

Danziger Standesamt.

Vom 29. Oktober.

Geburten: Arb. Eugen Riffert, S. — Schmiedeges. Karl Selinski, S. — Arb. Wilhelm Wessel, T. — Droschkenfuhrmann Wilhelm Luyke, S. — Schlossergef. Gustav Krüger, S. — Schuhmachergef. Johann Lampe, S. — Totengräber Karl Bauer, S. — Arb. August Laschkowski, T. — Kaufmann Simon Anker, 2 T. — Uebel: 1 S.

Aufgebote: Besitzersohn Gustav Blische in Alt-Blumenau und Bertha Engel daselbst. — Maschinenbau-Monteur Paul Hugo Pschicht in Neudenz und Marie Doll daselbst. — Kaufmann Emil Ludwig Bernhard Griep in Ossen und Wanda Johanna Elisabeth Helene Borchard hier. — Maurer Ernst Julius Theodor Kühnke in Hamburg und Theresia Florentine Berg daselbst. — Kammereikassen-Buchhalter Max Hermann Gierwinski in Zoppot und Karoline Auguste Elise Wölter daselbst. — Arb. Theodor Bona in Diczmin und Marianna Rumienksi in Bello. — Maurergef. Johann Wittki in Allenstein und Auguste Elbing daselbst.

Heiraten: Maurergef. Karl Ferdinand Schlichte und Bertha Johanna Nagel. — Weinküfer Eugen Adalbert Kauer und Witwe Marie Elise Schneider, geb. Däumer. — Möbelhändler Paul August Tschke und Martha Theresie Müller. — Arb. Rudolf Wilhelm Erdmann Kuschel und Klara Ferdinande Schwen.

Todesfälle: S. d. Schmieds Julius Wiesofski, 24 Jg. — Unverheh. Johanna Christine Dettlaff, 83 J. — Hospitalitin Henriette Strehle, 72 J. — T. d. Arb. Karl Stolzenwald, 2 J. — S. d. Arb. Franz Buchholz, 4 M. — S. d. Kaufmanns Gustav Olschewski, 2 W. — Arb. Augustin Marszalkowski, 47 J. — Tischlergef. Friedrich August Scheffrahn, 37 J. — Arb. Joseph Gurski, 37 J. — Uebel: 2 S.

Briefkasten.

B. jr.: Wir haben dazu kein Recht.

Danziger Wechelpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 29. Oktober 1887. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserweizen 17,50 M. — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Feine Nr. 1 9,50 M. — Feine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,40 M. — Superfine Nr. 0 9,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,40 M. — Feine Nr. 1 7,20 M. — Feine Nr. 2 6,00 M. — Schrotmehl 6,60 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,80 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupen 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinaire 11,00 M.

Grünen per 50 Kilogr. Weizengrüne 15,00 M. — Gerstengrüne Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrüne 13,00 M.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 28. Oktober 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischergericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebensgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 257 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität —, II. Qualität 88–94 M., III. Qualität 72–84 M., IV. Qualität 60–68 M. Schweine. Auftrieb 1478 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Meßburger —, Landtschweine: a. gute 84–86 M., b. geringere 74–82 M. bei 20 % Tara, Bafon 86–90 M. bei 50 Pfd. Tara per Stück. Serben —, Rassen —, Kälber. Auftrieb 625 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,96–1,10 M., II. Qualität 0,68–0,92 M. Schafe. Auftrieb 1651 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität —, II. Qualität —, III. Qualität —.

Kirchliche Anzeigen.

Am Feste Allerheiligen.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 3/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst. Hl. Messe mit polnischer Predigt 8 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Herr Vikar Rucinski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hochamt 6 1/2 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Am Allerseelestage.

St. Brigitta. Requiem 8 Uhr. Nachm. 2 Uhr Einweihung der Gräber und Predigt auf dem Kirchhofe in der halben Allee.

St. Joseph. Requiem 7 1/2 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Einweihung der Gräber und Predigt auf dem Kirchhofe auf Stolzenberg.

Königl. Kapelle. Requiem 7 1/2 Uhr.

St. Nikolai. Requiem 8 Uhr mit polnischer Predigt Herr Vikar Turulski. 9 Uhr Requiem im schaffenskanischen Mausoleum auf dem Neugarter Kirchhofe, darauf Predigt Herr Vikar Janowski.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Requiem 7 Uhr.

St. Ignatius in Alt-Schottland. 8 Uhr Requiem, Einweihung der Gräber und Predigt.

Salmiak, isländisches Moos, Malzextrakt etc. und noch vieles andere, sind alles allbekannte und von den Aerzten täglich verschriebene Hustenmittel. Es wird daher alle diejenigen, welche häufig von Katarrhen, Husten, Heiserkeit etc. heimgesucht werden interessieren, zu wissen, dass sich in Dr. R. Bocks Pectoral (Hustenstiller) alle diese wirksamen Stoffe vereinigt finden und zwar in einer Weise, dass der für viele Personen wenig zusagende Geschmack mancher dieser Ingredienzen nicht hervortritt. Die ganze Zusammensetzung von Dr. R. Bocks Pectoral, welche auf jeder Schachtel aussen angegeben ist, ist überhaupt wie von kompetenter Seite versichert wird, eine derartig geschickte und rationelle, dass durch seine Anwendung eine alsbaldige Linderung sicher erwartet werden darf. Man erhält Dr. R. Bocks Pectoral à M. 1 per Schachtel in den Apotheken. — Hauptdepot: Königsberg in Pr. Apotheker H. Kahle.

Über die Kinderarbeit.

welche das Zentrum bekanntlich in den Fabriken abgesehen haben will, enthalten auch die diesjährigen Berichte der Fabrikinspektoren eingehende resp. Klagen und Vorschläge zur gesetzlichen Abänderung. Es ist zunächst konstatiert, daß die Kinderarbeit wieder stark zugenommen hat. Die jetzige Gewerbeordnung läßt bekanntlich die Beschäftigung von Kindern von 12—14 Jahren zu und zwar für sechs Stunden täglich. Diese Kinderarbeit hat nun also in den letzten Jahren zugenommen, daß 1881 nur 9347 Kinder in der Industrie beschäftigt waren, 1882 aber schon 14600, 1883: 18395, 1884: 18865 und 1886 gar 21053. Die Zunahme ist also eine sehr beträchtliche. Selbstverständlich war die Zunahme nicht in allen Provinzen und Bezirken gleich; an der Zunahme ist auch diesmal leider wieder Sachsen in hohem Grade beteiligt, ferner auch Brandenburg und Minden-Münster. Dem Geschlechte nach hat die Knabenarbeit um 13,8 Proz., die der Mädchen um 7,5 Proz. zugenommen.

Aber man würde sehr irren, wenn man in diesen Ziffern den Umpfang der Kinderbeschäftigung in den Fabriken für ganz erschöpft ansähe. Die Fabrikinspektoren haben vielfach auch jüngere Kinder in den Fabriken angenommen; ihre Anwesenheit wurde entweder mit der Notwendigkeit, sie zu beaufsichtigen oder auch sie anzulernen, begründet. Nicht ohne Grund wird deshalb in den Berichten der Verdacht ausgesprochen, daß auch diese jüngeren Kinder zur Arbeit herangezogen werden, sobald der Beamte den Rücken wendet. Was aber das schlimmste ist, daß selbst jüngere Kinder zu geradezu gefährlichen oder gesundheits-schädlichen Arbeiten, wie zum Steinschlagen in Bafeltbrüchen, herangezogen werden. Solches meldet wenigstens der Inspektor von Köln-Koblenz. Aber auch gegen die Bestimmung, daß Kinder von 12—14 Jahren nur sechs Stunden beschäftigt werden dürfen, scheint sehr häufig gefehlt zu werden. So meldet der Inspektor für Posen in bezug auf die Beschäftigung der Kinder in der Haus-industrie: In den bei diesem Anlasse aufgestellten Verzeichnissen fanden sich nicht wenige Beispiele einer achtzehn-tägigen täglichen Arbeit, welche Kinder von nur sieben oder kaum sieben Jahren außer der Schulzeit zu verrichten hatten. Der Inspektor fordert deshalb, daß man auch auf diese Art von Hausindustrie die Gewerbeordnungsbestimmungen ausdehne, und dagegen läßt sich in der That kaum etwas einwenden.

Selbst konservative Reichstagsabgeordnete sträubten sich dieses Jahr gar sehr gegen die Reichstagsbeschlüsse über weiteren Schutz der Kinder. Die Herren hatten in der That Ursache dazu von ihrem egoistischen Standpunkte. Ergiebt sich doch aus den Berichten, wie vielfach selbst die jetzigen ungenügenden Vorschriften der Gewerbeordnung in Sachsen übertreten werden. Es wurden nämlich in Sachsen ermittelt 1883: 613 Übertretungen, 1884: 577, 1885: 1088 und 1886: 1499. Das sind sehr belastende Ziffern, zumal in 84 Fällen Kinder unter 12 Jahren in Arbeit genommen waren und in 70 Fällen den arbeitenden Kindern selbst die vorgeschriebenen Pausen nicht gestattet wurden. Ähnliche Klagen kommen aus der Pfalz, Altsachsen und Unterfranken. Der dortige Inspektor konstatiert eine Zunahme der Kinderarbeit in Fabriken um nicht weniger als 67 Prozent, und er bemerkt dazu: „Ob diese Kinder stets dem Gesetze gemäß nur sechs Stunden täglich beschäftigt werden, trotzdem die aufgehängte Liste eine solche Arbeitszeit aufweist, dürfte oft zweifelhaft erscheinen, ist aber schwer zu er-

mitteln. Auch dadurch, daß häufig einzelne Bürgermeister und Aemter Arbeitsbücher statt Arbeitskarten für solche Kinder ausstellen, werden die Arbeitgeber verleitet, die Inhaber 10 Stunden statt sechs arbeiten zu lassen.“ Wenn nun die sechs Stunden arbeitenden Kinder noch täglich drei Stunden die Schule besuchen, so hat ein solches Fabrikkind wöchentlich 22 Stunden Mehrbeschäftigung als gewöhnliche Schulkinder. Mit Recht spricht deshalb mehr als ein Fabrikinspektor für ein ganzliches Verbot der Kinderarbeit oder doch für weitere Kürzungen der Arbeitsdauer aus. Eins aber ergibt sich aus den Berichten: sie weisen die Notwendigkeit der Zentrumsanträge durchschlagend nach.

Totales.

Danzig, 2. November.

* [Die Gerichtstage auf der Halbinsel Gela] in Gela und Puziger Heisterneß werden im Jahre 1888 an nachstehend verzeichneten Tagen abgehalten werden: 1. in Gela in dem Hause der Witwe Katharina Eller am 1. Mai 1888, am 3. Juli 1888, am 25. September 1888. 2. In Puziger Heisterneß in dem Hause des Strandaufsehers Adolf Kohnke am 2. Mai 1888, am 4. Juli 1888 und am 26. September 1888.

* [Strompolizeiliches für den Verkehr mit Rußland.] Das russische Verkehrsministerium erließ folgende Nachtragsbestimmungen für den Verkehr der Dampfschiffe auf der Weichsel: 1. jedes Dampfschiff ist verpflichtet, sobald der Steuermann irgend ein anderes ihm entgegenkommendes Fahrzeug erblickt, die vorgeschriebenen Signale zu geben; 2. auf jedem Weichseldampfer muß eine entsprechende Dampfpfeife mit den nötigen Schläuchen für eventuellen Ausbruch von Feuer vorhanden sein; 3. in der Kajüte muß an einem stets wahrnehmbaren Orte ein Beschilderungsbuch für die Reisenden ausliegen; 4. Beamte aus dem Verkehrsministerium haben jederzeit auf allen Weichseldampfern freie Fahrt.

* [Jagdkalender.] Nach dem Jagdschöngeje dürfen im Monate November nur geschossen werden: Elchwild, männliches und weibliches Rot- und Damwild, sowie Wildkälber, Rehbocke, weibliches Rehwild, Dachs, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Rehhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen.

* [Personalien.] Der Amtsrichter Naddatz in Tuchel ist als Landrichter an das Landgericht zu Gnesen versetzt worden. — Dem Gerichtstassen-Rendanten Krueger in Graudenz ist bei seinem Uebertritte in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden. — Der Hilfsgefangenaufseher Vieber in Pr. Stargard ist zum Gefangenaufseher bei dem Amtsgericht daselbst ernannt worden.

Danziger Standesamt.

Vom 31. Oktober.

Geburten: Arb. Heinrich Juppenplatz, T. — Maler Edwin Kloth, T. — Arb. Franz Semrau, T. — Müllergef. Otto Lid, S. — Schmiedegel. Joseph Müller, T. — Schneidergef. Friedrich Reiß, S. — Fleischergef. Rudolf Czerpinski, S. — Versteindrechsler Wilhelm Jook, T. — Arb. Benjamin Reische, S. — Schuhmachergel. August Lau, S. — Zimmerpolier Albert Reinte, S. — Arb. Wilhelm Sennowits, S. — Seemann Paul Schm, S. — Schuhmachergel. Hermann Pollei, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Bierverleger Rudolf Albert Kernsped und Marie Auguste Johanna Steller. — Tischlergef. Emil Martin Wierzbna und Anna Elisabeth Kleophas. — Arb. Franz Emil

mitgeführt wird bis zum seligen Ziele, wenn er nur noch guten Willens zu sein vermag.

Keine Jahreszeit könnte besser passen für diese Gedanktage an die Brüder im Jenseits, als der Spätherbst. Tod, Buße und frisches Leben einigen sich jetzt in der Natur. Während gleich einer Heimjuchung zur Buße und Läuterung der Winter über welke Blätter und nackte Fluren zieht, sproßt nebenan das junge Grün der künftigen Ernte empor, die Wehmüt des Sarges und die Hoffnung der Wiege verschmelzen sich, und der Mensch erkennt in der Hand, welche zu vernichten scheint, die Rechte des gütigen, segnenden Schöpfers und Belebbers.

Der 3. und 4. November rufen uns wieder in das Geleise des irdischen Lebens und Strebens zurück. Am 3. November ist der Tag des h. Hubertus, den die Jäger zum Patron genommen; auch der vernünftige Genuß menschlicher Ergänzungen mag sich unter heiligen Schutz stellen. Der Gedenktag des h. Carl Borromäus, der von seinem bischöflichen Throne in die Pesthöhlen stieg, soll uns am 4. daran erinnern, daß der beste Teil des menschlichen Thuns im Diesseits die Liebeswerke sind als Bethätigung jenes Brudersinnes, der in der Gemeinschaft der großen Familie Gottes herrschen soll. Am 11. November wiederholt diese Lehre der Name des h. Martin, von dessen Verdiensten das Volk die Teilung des Mantels mit dem Armen vor allem im Sinne hält. Und wieder eine Woche später (am 19.) führt uns der Kalender das wunderliebliche Bild der h. Elisabeth vor, der Liebesmartyrin von der Wartburg.

Am Ende November treten wir, während die Natur unter Schnee und Eis schlummert, in die Adventszeit

Ermling und Auguste Luise Justus. — Arb. Franz Bernhard Betsuhn und Anastasia Schittenhelm. — Schuhmachergel. Johann Dlugonski und Theresie Auguste Kasperki. — Maurergel. Karl Joseph Hammer und Antonie Marie Josephine Jaschinski. — Kaufmann Karl Leopold Michaelis hier und Luise Ottilie Emilie Grundmann in Meislaten. — Schlosser Anton Sperling in Allenstein und Franziska Mulik daselbst.

Heiraten: Lithograph Wilhelm Karl Bernthal und Klara Luise Hedwig Schulz. — Fischer Karl August Witter und Karoline Amalie Reische. — Schuhmachergel. Karl Rudolf Jachoben und Katharina Eugenie Gertrude Jessing. — Arb. Friedrich August Winarski und Klara Martha Fein. — Fabrikarbeiter Johann Michael Dehling und Martha Johanna Hochfeld. — Zimmergef. August Otto Korich und Mathilde Elisabeth Jahnke.

Todesfälle: T. d. Maurergel. Albert Strbiewski, 6 W. — Rentier Benjamin Wilhelm Möbel, 93 J. — Kaufmann Johannes Friedrich Ernst Rohde, 42 J. — S. d. Kaufmanns Karl Schulz, todtgeb. — Witwe Henriette Bachmann, geb. Deutschland, 82 J. — Arb. Adolf Eduard Reimer, 33 J. — Portier August Ferdinand Gruhl, 35 J. — S. d. Schmiedegel. August Jolupet, 8 W. — Schiffszimmergef. Johann Michael Reinowski, 79 J. — T. d. Arb. Johann Stromowski, todtgeb. — Rentier Ludwig Wulfov, 71 J. — S. d. Arb. Anton Wogaski, 8 J. — Unehel.: 1 S.

Vom 1. November.

Geburten: Maschinist John Stegmann, T. — Tischlergef. Richard Kahl, S. — Seefahrer Albert Schneider, T. — Kondukteur bei der Strakenbahn Karl Geier, S. — Zimmergef. Michael Schwabe, T. — Tischlergef. Franz Samerski, T. — Schmiedegel. Friedrich Westphal, S.

Aufgebote: Trompeter (Sergeant) und Korpsführer im weipr. Feld-Art.-Regt. Nr. 16 Gottlieb Hermann Höpner und Anna Franziska Rahste. — Schuhmachergel. August Jakob Biantowski und Rosalie Bertha v. Tesmar. — Kaufmann Albert Leo Schweizer in München und Lucie Margarethe Schweizer hier. — Seefahrer Johann Friedrich Hilla und Laura Henriette Richter. — Fleischergef. Otto Vincent Matriciani und Karoline Wilhelmine Jank. — Arb. Friedrich Wilhelm Griffl in Gr. Krebs und Florentine Reich daselbst. — Zimmergef. Joseph Domagalski in Gr. Jelowitz und Valbine Biergalski daselbst.

Heiraten: Böttchergef. Friedrich Reinhold Albert Bied und Amalie Elisabeth Giesebrecht. — Buchhalter Bernhard Gustav Hauff und Auguste Wilhelmine Jels. — Arb. Gustav Adolf Alexander Regner und Emilie Marie Auguste Schulz.

Todesfälle: S. d. Schuhmachers August Hartke, 7 J. — Frau Karoline Wilhelmine Kadnack, geb. Borowski, 75 J. — S. d. Feldwebels Franz Rosenbergl, 12 W. — S. d. Bäcker-gefallen Albert Sommer, 3 W. — T. d. verst. Fischers Michael Tichel, 12 J. — T. d. Zimmergef. Michael Schwabe, 12 Stb. — Malermeister Heinrich Gustav Klein, 37 J. — Witwe Marie Nikolai, geb. Erdmann, 71 J. — Witwe Wilhelmine Michaelis, geb. Schotte, 54 J. — Unehel.: 2 S.

Verkaufspreise

der Mühlen-Administration zu Bromberg
den 31. October 1887.

per 50 Kilo oder 100 Pfund.	14 10 31 10	per 50 Kilo oder 100 Pfund.	14 10 31 10
Weizengries Nr. 1.	14 60 14 80	Roggen-Schrot .	6 40 6 60
2.	13 60 13 80	Roggen-Futtermehl	— — —
Kaiserauszugsmehl	14 60 14 80	Roggen-Kleie .	3 60 3 60
Weizenmehl Nr. 000	13 60 13 80	Gerst.-Graupe Nr. 1	15 50 15 50
„ weiß Band .	11 40 11 60	„	2 14 00 14 00
„ gelb Band Nr. 00	11 20 11 40	„	3 13 00 13 00
„ Nr. 0 .	7 20 7 20	„	4 12 00 12 00
Weizen-Futtermehl .	3 80 4 00	„	5 11 50 11 50
Weizen-Kleie .	3 60 3 60	„	6 11 00 11 00
Roggenmehl Nr. 0 .	9 20 9 40	Gerstengraupe grobe	8 50 8 50
„ Nr. 0 u.	8 40 8 60	Gerst.-Größe Nr. 1	12 00 12 00
„ 1 (zus. gem.)	7 80 8 00	„	2 11 00 11 00
„ Nr. 1 .	7 80 8 00	„	3 10 50 10 50
„ Nr. 2 .	6 00 6 00	Gerst.-Kochmehl	7 20 7 20
Roggenmehl gem.	— — —	Gerst.-Futtermehl	4 00 4 20
(hausbaden) .	7 40 7 60	Buchweizengröße 1	13 20 13 20
		„ 2	12 80 12 80

November.

So schön und herzerhebend ist kein anderer Monats-Anfang, als die ersten Tage des November. „Gemeinschaft der Heiligen!“ Dieser trostreiche Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses wird am Feste Aller Heiligen und am Tage Aller Seelen den gläubigen Gemüthern zu lebendigster Empfindung gemacht. Die Fahrt ins Jenseits, welche Dante in seiner „Göttlichen Komödie“ mit dichterischer Phantasie ausgemalt hat, treten jetzt die vielen Millionen christlicher Herzen an, und auch die schwerfälligsten Geister schwingen sich an diesen Tagen über den Bannkreis des irdischen Denkens und Strebens hinaus, um mit den Verklärten zu jubeln, mit den Leidenden im Reinigungsorte zu hüßen, sich als Glieder der einen großen Gottesfamilie zu fühlen, in der alles sich verbrüderet, was der Allmächtige geschaffen, der Allgütige erlöst und besegnigt hat; alle Generationen der vergangenen Jahrtausende und der unermesslichen Zukunft, von der ersten vernünftigen Kreatur bis zu dem lektgeborenen Kinde, das um die Morgenröthe des jüngsten Tages heimfahren wird aus diesem irdischen Glende.

Nicht bloß der 2., auch der 1. November ist ein Totenfest und zugleich beide Feste der Wiedergeburt, des Lebens. Am Allerheiligtage erscheint uns der Tod von seiner freundigen Seite, als Eingangspforte zu einem ewigen Glück, am Allerseelentage als Weg zum Gericht und zur Buße. Und doch tröstet und erhebt uns auch an den Gräbern der Abgeschiedenen das Bewußtsein, daß der glimmende Docht nicht ausgelöscht, sondern zu neuem Glanze entfacht wird, daß auch der Schwache und Strauchelnde

ein, in welcher die Morgenröthe erstrahlt, die den Anfang der Weihnachtsfeier ankündigt. Die letzten Evangelien des ablaufenden Kirchenjahres mahnen ernstlich an die letzten Dinge, aber die Hoffnung auf Heil und Glück steht mildernd neben allen Schrecken. Wer Ohren hat, zu hören, dem klingt auch aus dem Brausen der Novemberstürme die Verheißung des Frühlings, und aus dem Knistern des ersten Schnees der Klang der Frühlingsglocken.

Der Winter treibt zur Innerlichkeit in Haus und Herz. Was die Natur versagt, muß der Mensch aus seinem eigenen Denken und Fühlen sprossen lassen. Auf das Buch der Natur hat sich eine verdeckende Hand gelegt, wie man dem Kinde das Buch verdeckt, wenn eine Probe auf das Gelernte gemacht werden soll. Je mehr sich die Thätigkeit der körperlichen Sinne beschränkt, desto reger muß der Geist seine ureigenen Kräfte, reproduzierend und fortbildend, erhalten. Der Winter treibt uns in die Zimmer, zu dem Ofen und die Lampe, die für einen winzigen Umkreis dürftigen Ersatz für die wärmenden und leuchtenden Strahlen der Himmels-sonne geben. Aber in den knappen Umkreis der häuslichen Flamme weiß ein gutes Herz und ein reger Geist die Herrlichkeit der ganzen Welt hineinzuzaubern, mehr noch als die in der Phantasie fortlebenden Schönheiten der sichtbaren Welt. Denn auch die hohen und lieben Gestalten aus dem Jenseits weilen unter uns, wenn die um den trauten Herd vereinigten Hausgenossen mit erhebenden Gedanken, in edlem Gespräch oder frommem Lied die Jakobsleiter aufrichten helfen, welche den geheimnisvollen Verkehr in der Gemeinschaft der Heiligen vermittelt.

Gegründet 1878.

Special-Abtheilung
für
Nähmaschinen
aller Systeme,
verbunden mit
Reparatur-Werkstätte
und großem
Lager von Ersatztheilen.

Paul Rudolphy,

En gros.

Danzig, Langenmarkt No. 2.

En detail.

Versandt-Geschäft.

Special-Abtheilung
für
Optische Artikel:
anerkannt gute Fabrikate.
Operngläser.
Krimstecher.
Fernrohre.
Barometer und Thermometer.

Manufacturwaaren
in jeder Art.
Schwarze Seidenstoffe.
Sammelte. Plüsch.

Atlasse
in großer Farbauswahl,
den Meter von 75 & an.

Besatzartikel:

Federbesätze.
Pelzbesätze.
Marabout.
Krimmer. Silk.
Mohairtressen.
Ornamente. Sattelstücke.
Schlösser. Schnallen.
Seidene Bänder.
Spitzen. Rüschen.
Stickereien.

Sämmtliche Artikel
zur
Damen- und Herrenschneiderei.

Futterstoffe.
Borten, Knöpfe
und
Näh-Utensilien
in größter Auswahl zu
billigsten Preisen.

Special-Abtheilung
für
Regulateure,
— Wanduhren —
in eleganten
Aufbaum- u. Polstergehäusen,
eine Zierde für jedes Zimmer.
Goldene und silberne Taschenuhren
für Damen und Herren,
reelle zweijährige Garantie
für guten Gang.
Elegante Nickel-Weckeruhren
in großer Auswahl.

Ich habe mein Lager in reinwollenen und halbwollenen

Kleiderstoffen

— moderne, solide, dauerhafte Qualitäten —

für die Herbst- und Winter-Saison

auf das Reichhaltigste mit Neuheiten assortirt und empfehle besonders nachstehende Partbeien, die sich durch ganz ungewöhnlich billige Preise auszeichnen:

Godawery, das Meter 45 Pf.,
Breite 55 c/m, hübsches zephyr-
artiges Gewebe in soliden Changean-
farben.

Lady Tweed, das Meter 65 Pf.,
Breite 55 c/m, leicht gerauhter
Croit in reinen schönen Farben.

Crêpe Ascalon, das Meter 1 M.,
Breite 100 c/m, kräftiger Stoff in
modernen Melangen mit stark ge-
drehten Rippen gleichmäßig karriert.

Cheviot Hercules, das Meter
1 M., Breite 100 c/m, außerordent-
lich vollgriffiges Gewebe, besonders
für Hauskleider geeignet.

Cachemire Graziella, das Mtr.
1 M. 25 Pf., Breite 100 c/m, ele-
ganter Stoff in soliden hübschen
Karos, sehr beliebt für Kinder-
Kleidchen.

Cheviot Barabus, das Meter
1 M. 25 Pf., Breite 100 c/m, extra-
schweres, etwas gerauhes Körper-
gewebe in gedeckten melirten Farben
auch in großen Fantasie-Karos.

Lama Capalago, das Meter 1 M.
25 Pf., Breite 100 c/m, weicher,
flanellartiger Stoff, sehr passend für
Morgenkleider und Damen-Schlaf-
röcke in soliden Karos und Streifen.

Tricot Melanie, das Meter 1 M.
55 Pf., Breite 100 c/m, großartige
Qualität in schönen, gefälligen
Melangen, auch in grau-schwarz
für Halbtrauer.

Neige Pride, das Meter 1 M.
60 Pf., Breite 100 c/m, tricotartig
gewebt, sehr solide, eignet sich in-
folge seines eigenartigen Gewebes
vorthelhaft zum Tragen mit Tricot-
taille zusammen.

Beige Kandia, das Meter 1 M.
60 Pf., Breite 100 c/m, solides
Gewebe in beliebten grauen und
braunen Melangen.

Loden Graté, das Meter 1 M.
70 Pf., Breite 100 c/m, in groß-
artigen Block- und Fantasie-Karos,
besonders als derbes Winter-
Straßenkleid zu empfehlen.

Boule Allemania, das Meter
1 M. 85 Pf., Breite 100 c/m, ganz
exquisit kräftiger Stoff in gedeckten
hochmodernen Farbestellungen, für
Promenadenkleider sehr beliebt.

Cheviot Hamadu, das Meter
2 M., Breite 100 c/m, herrlicher
Stoff in schönen gedeckten Mustern,
Specialität für Damen-Schlaf-
röcke, auch für Kinder-Tragkleidchen sehr
beliebt.

Auf sämtliche Preise für Kleiderstoffe gewähre ich bei Baarzahlung 10 % Rabatt.

— Muster und ausführliche Preislisten stehen gern zu Diensten. —

Aufträge von ausserhalb finden gewissenhafte prompte Erledigung.

Der Versandt geschieht gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages bei der Bestellung, von 20 M. ab portofrei.

Feste Preise.

Special-Abtheilung
für
Lampen,
Hänge-Lampen
mit neuesten Brennern.
Studier- und Arbeitslampen.
Wandarme. Ampeln.

Lager von Ersatztheilen:
Glocken, Cylinder, Dochte.
— Neueste Brenner. —

Eigene Werkstätte für Repara-
turen und Neuanfertigungen.

Modernste

Ueberzieher- und Anzugstoffe

bester Qualität in grösster Farben- und Musterauswahl, haltbare Buckskins für Knaben-Anzüge empfiehlt
zu billigsten, festen Preisen

Musterkarten zur Ansicht.

F. W. Puttkammer,

Zuchhandlung en gros & en detail,
gegründet 1831.

Bekanntmachung.
Die Ziehung der
Ausstellungs-Lotterie
zu Berlin

findet am 21. und 22. November 1887
durch die Beamten der kgl. preuss. General-Lotterie-Direction statt.

3191 Gewinne Werth 90 000 Mark.

Loose a 1 M. (11 Loose für 10 M.) auch gegen Briefmarken, versendet

Carl Heintze, Loose-General-Debit,

Berlin W, Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 10 & für Porto und 10 & für eine Gewinnliste beizulegen.

à Loos
nur
1
Mark.

Pelzwaaren, n. a. Muffs, Kragen und Barett's
von Pelz, Plüsch und Krimmer, mit prima Atlas gefüttert und Seiden-Quaster garnirt,
Regenschirme in Seide, Wolle und Baumwolle,
Hüte und Wintermützen,
Cylinder und Chapeau-Claque,
Filzschuhe und Gummiboots,

sowie überraschende Neuheiten zu Fabrikpreisen, empfiehlt

H. Fränkel, Langgasse 48, am Rath-
hanse.

Brustcaramellen

empfehlen
die Bonbonfabrik von

Paul Liebert,

Langgasse 65, Milchbannengasse 14,
Heiligegeistgasse 140.

Zähne zieht aus, heilt, plombiert
und fest ein
Hermine Löffler in Rönitz,
Tochter des Zahnarztes **Krüger.**

**Strick-, Zephir-,
Castor-Wollen,**

Strümpfe, Socken, Handschuhe,

Specialität:

**Artikel für Herren-
schneider.**

Hermann Dauter,

Heil. Geistgasse 13 (Eingang Scharnachergr.).

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.